

Rede an die Jünglinge.

Ich möchte mich Euch, denkende Jünglinge! als Führer anbieten, nur fragt es sich, ob Ihr mir, den Ihr vielleicht nicht einmal dem Namen nach kennet, Euer Vertrauen schenken, mich als Führer haben wollet.

Die Reise durchs Leben bedarf eines Führers; denn sie ist eine, wenn nicht schlimme, doch gefährvolle Bergreise. Sie geht über Felsengräte, an Abhängen, über Gletscher und Spalten. Dem Führer aber sollte Vertrauen geschenkt werden. Ohne Führer und Vertrauen, ohne das Eintreten in die Fußstapfen seines Rathes kann sie auf immer mißlingen, sogar mit Tod und Elend enden. Zwar wird auch dem so Verunglückten ein Leichenstein gesetzt, aber nur zur Warnung für Andere.

Ich war einst jung, wie Ihr jetzt seid; jetzt bin ich, mit Euch verglichen, alt, jedoch nicht so alt, daß ich Euch nicht mehr begreifen könnte, oder Ihr mich nicht mehr zu verstehen im Stande wäret. Können doch sogar sehr hochbejahrte Greise noch mit ihren Enkeln und Urenkeln einen

geistigen Verkehr treiben, sich einander doch noch verständlich machen. Es gibt Jünglinge, die schon Greise sind, und Greise, die nie altern. Solche können mit Jünglingen im Denken noch Schritt halten, aber vor der Unnatur greisiger Jünglinge zittern sie.

Ein Führer ist nicht ein todter, stillestehender Wegweiser, sondern ein wahrhaftiger Lebenszeuge, der den Weg selbst von Anfang an gemacht hat, und nun Denen, die ihn ebenfalls machen wollen, sein Auge, sein Wort, seinen Rath, seine Hand, wo und wie es nothwendig wird, leiht. Solches muß er sein und thun, mag er selbst noch Jüngling, oder Mann mit reifem Alter, oder gar schon Greis mit Silberhaaren, in die sich seine goldenen Loken umgewandelt, sein.

Beinabe selbst noch Jüngling wurde ich Lehrer für Jünglinge in den unermesslichen Gebieten der Naturkunde und Philosophie, und lernte im Laufe mehrerer Jahrzehende eine große Menge Derer, die ihr Leben dem Denken zu widmen sich angelobt hatten, kennen. Da sah ich Viele aufblühen, erstarken, Früchte bringen, aber auch Einzelne von Krankheit und dem Tod zerkniff, frühe welken, oder sogar selbst sich zerknifen und verderben. Ja, ich sah Blühende verdorren, Verständige thöricht, Unschuldige schuldig, Barte roh, und Religiöse dem Religiösen abhold werden. Verirrten sich je von Hundert auch nur Fünfe, o wie Schade war es um sie, die edeln Naturen!

Ich sah auch Solche, welche wegen verfehlter Natur und Erziehung nie zum Anfang der Weisheit kamen. Aber wehmüthigangenehm sind die Wahrnehmungen, daß Versunkene, Solche, die schon in der Tiefe, im Sumpfe sich wie einheimisch gemacht hatten, sich wieder aufrafften, wieder in die Höhe, wieder gen Himmel schauten, Verlorne schmerzlich vermiffend, wieder auffuchten, wieder erringen wollten. Und sie fanden es wieder, und es kam in ihr Gemüth für das verlorne, stille, frohere, helle Morgenroth der Kindheit ein neues, doch ernsteres, Abendroth. Zwar verharren einzelne Versunkene auf immer in Morast und finstern trüben Tiefen; dennoch nahm ich sogar in Solchen im Sterben noch einen Blif nach Oben wahr. Viele, gelobt sei Gott! wandeln sittlich und heiter, das schnöde Sprichwort „Jugend ist nicht Tugend“ Lügen strafend, über Berg und Thal als wie durch Blumenebenen. Aber immer nur Einzelne, Seltene, suchen die Höhe schon sehr frühe zu gewinnen, und schweben mit kühnen Flügeln, jungen Adlern gleich, von Weisheit zu Weisheit hinauf. Wie Salomon sah ich, ohne Salomon zu sein, das Alles, denn meine Augen waren offen, und gingen in die Gemüther und in's Schicksal der Menschheit hinein.

Darum, Jünglinge! will und kann ich's versuchen, Euch einen Weg durchs Leben zu zeigen. Wir wollen aber auf dem langen Wege Meilensteine setzen, d. h. unsere Gedanken und Rätthe in einzelne Vorträge zertheilen.

Warum aber auf dem Titel den griechischen „Agathon“? Ich hätte vielleicht treffender für manche Jünglinge den Polemon, den Aristoteles oder Des Cartes hingesezt, aber Agathon ist eher mit Gellert gleichbedeutend.

Campe gab einen Theophron oder erfahrenen Rathgeber für die unerfahrene Jugend, Gellert moralische Vorlesungen für Jünglinge, ein Unbekannter eine Moral für Jünglinge, und Sydow in seinem „Jüngling und Mann“ eine große Menge Rätze; Alle aber gaben, was sie gaben, nicht auf unserm Standpunkte. Wieland hat uns in vier Bänden einen griechischen Jüngling Agathon, Fenelon in seinem Telemaque einen Fürstensohn gegeben, der längst verbliehene Miller das Universitätsleben in einem Briefwechsel dreier Jünglinge geschildert, Scheidler in seiner Hodegetik dem jungen Akademiker gesagt, wie er seine Hochschule wissenschaftlich und sittlich benutzen soll. Jeder Führer aber wandert mit einem eignen Häufchen Reiselustiger, und gibt demselben seine Rätze gern in eigener Form. So schreibe ich nur für die, die ich mir denke.

Wir wollen zuerst von vergangenen Dingen sprechen, und von dem Punkte aus, auf dem der Jüngling steht, zurück bis zur Wiege schauen.